

Mozart sollte das Schlachtfeld sein

LANGNAU. Mittelmass im Angesicht strahlender Genialität – «Amadeus» führt in musikalischen Rivalitäten menschliche Abgründe vor Augen. Heute Abend wird das Stück im Turbine-Theater Langnau nochmals aufgeführt.

MARIANNE BOSSHARD

1823, eine Novembernacht in Wien. «Salieri», flüstert es dämonenhaft und immer wieder. «War er es? Nein, ich glaube nicht.» «Salieri.» – Die Stimmen kreisen ihn ein, Antonio Salieri, seines Zeichens kaiserlicher Hofkompositeur. Im schäbigen Morgenrock, mit kaputter Schlafmütze steht er da, seine Zeit längst passé. Ein Hauch von Wahnsinn ist ihm aufs Gesicht gelegt. Und immer wieder: «Salieri.» Doch dann, als ob er sich von dem Geflüster befreien will, brüllt er unvermittelt «Mozart!» in die Nacht hinaus. «Mozart, verzeih deinem Mörder.»

Mit seiner letzten Komposition «Mozarts Tod – war ich es oder war ich

es nicht?» hebt Antonio Salieris Geschichte an, die vom Neid und Hass auf das Wunderkind Mozart zeugt, wollte er doch selbst in der Musik «am Firmament von Europa aufgehen» und Gott in seiner Musik Sprachrohr sein. Mit starren, längst erloschenen Augen erinnert sich Antonio Salieri, gespielt von Peter Niklaus Steiner, an die «reine Epoche» noch vor der Aufklärung, «bevor die Guillotine in Frankreich unser aller Leben halbierete». An die Begegnungen mit Wolfgang «Wolff» Amadeus Mozart, an sein fein gesponnenes Widerspiel gegen das junge Genie, das ihn mit infantiler Leichtigkeit übertraf und seine eigene Mittelmässigkeit unbarmherzig vor Augen führte. Erinnert sich an dessen Vernichtung – «Mozart sollte das Schlachtfeld sein» in seinem Kampf gegen Gott. Und an seine Bewunderung für den jungen Virtuosen.

Paradoxe Gefühlswelten

Im Schauspiel-Klassiker «Amadeus» von Peter Shaffer führte die Laxdal-Theater-Produktion unter der Regie von Peter Niklaus Steiner am Donnerstag und gestern im Turbine-Thea-

ter in einen Plot, der sich aus dem Legenderstoff um den Giftmord an Mozart nährt und das zahlreiche Publikum in einen Bann zog, der erst in tosendem Applaus wieder aufbrach.

Nicht nur übte es seinen Reiz aus, dass Salieris Erzählen das Bühnengeschehen immer wieder in Erinnerungsbilder einfrieren liess und damit stark dynamische Szenen konterkarierte. Mehr noch wurde das Musikduell zwischen Salieri und Mozart in der schauspielerischen Leistung von Peter Niklaus Steiner und René Grünfelder zu einem Meisterstück erhoben. Facettenreich leuchteten die beiden menschliche Abgründe aus, liessen die paradoxen Gefühlswelten in Gesicht und Körper ihrer Figuren virtuos und unmittelbar erbeben.

Im Schutz des Kinderliedes

In Salieri, der sich als «Patron der Mittelmässigen» selbstironisch zur Legende erhebt, führte Steiner die am Ich nagende Missgunst vor, die jeden Realitätssinn auflösen lässt und in kalte Berechnung umschlagen kann. Grünfelder wiederum offenbart in Mozart das Schicksal eines erwachsen ge-

wordenen Wunderkinds, das mit übersteigter Infantilität und Naivität – ein albernes, vulgäres Katz-und-Maus-Spiel mit seiner Verlobten Constanze mag dies wohl am besten zu verdeutlichen – und neuen Ideen den kaiserlichen Hof mehr als einmal vor den Kopf stösst und seltsam von der Realität entrückt schliesslich in Wahnvorstellungen verfällt, denen er sich im Singen eines Kinderliedes zu erwehren versucht. – Ohne Erfolg: Im Requiem schreibt er, von Dämonen aufgetragen, sein letztes Werk. Seine eigene Totenmesse.

Das tragische Stück vom Verfall zweier Talente fand in der Verwandlungskunst der Schauspieler Celia Endlicher, Beat Brunner und Jessica Elsasser zusätzliche komische Töne, verstanden sie es doch famos und blitzschnell in die verschiedensten Rollen zu schlüpfen und mit Dialekten zu jonglieren. Als dieses komisch-tragische Gesamtbild ist «Amadeus» ein Seh- und Hörgenuss mit Tiefgang.

Amadeus: Heute Abend, 20 Uhr, im Turbine-Theater im Spinnerelareal in Langnau. Ticketsreservation unter Tel. 079 303 19 53, weitere Informationen online unter www.turbine-theater.ch.

Zürcher-Zeitung 15.11.11